

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 34.

Kronstadt, den 29. April

1841.

Memorabilien aus der Nähe.

(Mitgetheilt von Wbg.)

Erstes Duzend.

(Fortsetzung.)

6.

Der Kronstädter Stadtpfarrer Petrus Mederus, dessen Bildniß sammt dem seiner Frau und Anath, seiner Tochter, vom Hauptmann v. Seulen in die Capitulstube geschenkt ward, war der Sohn eines Zeidner Bauern. Er war so lernbegierig, daß er den Pflug stehen ließ und als Schulbedienter oder Mendikant auf das Gymnasium nach Kronstadt ging. Zu gleicher Zeit mit ihm war auch Simon Goldschmid Mendikant. Einst unterhielten sich Beide, wo Letzterer sagte: »wenn ich einst Kronstädter Stadtrichter bin, will ich Dir viel Gutes erzeigen.« — Jener antwortete: »dann werde ich Kronstädter Stadtpfarrer sein und auch Deiner gedenken.« — Das geschah in der Folge.

Unter Vermittelung seines Herrn und Lehrers, der ihn sehr liebgewonnen hatte, ging er — da seine Mutter ihm nicht mehr als 5 Pfennige auf die Reise mitgeben konnte — nach Kostoß. Bei seiner Armut aber mußte er Hofmeister eines Müllers der Gegend werden, wobei er auch dessen Bienen besorgte und die jungen Schwärme fang. Dem Grundherrn oder sonst einem adelichen Nachbarn gefiel der junge Mederus. Er nahm ihn zum Informator seiner Kinder in's Haus. Hier machte sich Mederus so viel Geld, daß er sein Studium fortsetzen konnte. Er ward Magister, dichtete viel und gut, so daß er den Dichterkrantz erhielt. Die Liebe zur Heimath zog ihn nach Zeiden, in seinen Geburtsort, wo seine Mutter, als er schlief, ihm alle Falten des deutschen Rocks, den er mitgebracht hatte, mit weißem Zwirn zunähte; und als er ihn Morgens nicht anziehen konnte, zu ihm sagte: »Du armer Piz (Petrus), Du warst ganz zerrissen, ich wollte Dir den Rock ausbessern und die Löcher zunähen.« — Nun ging er nach Kronstadt an's Gymnasium, ward Lehrer, Rector, in der Folge Pfarrer in Honigberg, in Zeiden und endlich Stadtpfarrer in Kronstadt, wo er den Simon Goldschmid als Stadtrichter fand, und im J. 1678 farb. Er hatte einen Sohn, Anath, der auf der Universität zu Padua studirte und so gelehrt ward, daß man ihn in Kronstadt nur den Polyhistor

nannte. Er heirathete des bekannten Verfassers des Origines et Occasus in Trans. Saxonum, Loppelt's Tochter Anna. — Anath, die Tochter des Mederus, welche in obenerwähntem Bild, zwischen ihm und seiner Frau, als Kind in der Mitte stehend, abgebildet ist, war als Jungfrau schon besonders im Lateinischen so geübt, daß sie mehre schriftliche und mündliche Proben ihrer Gelehrsamkeit gab. Sie heirathete den bekannten Schriftsteller und gelehrten Gubernialsecretär, nachmaligen reformirten Gubernialrath, Samuel Koleséri de Körösér, ward aber von ihm geschieden und ging wegen Erbstreitigkeiten nach Wien vor Kaiser Karl VI. In Wien ward sie katholisch, kam nach Hermannstadt zurück, und starb in Kronstadt, wo sie in die Jesuitenkirche begraben ward.

7.

Wie sehr sich im Wandel der Zeiten die bürgerlichen Verhältnisse umgestalten, das zeigen unter andern die frühern Hochzeit- und Dienstbotenordnungen, verglichen mit der Gegenwart. — Im Jahre 1770 erschien eine Hochzeitordnung, vermöge welcher in der Stadt und im District zu Hochzeiten nur die Verwandten im ersten Grade, nebst denen in aufsteigender Linie eingeladen werden durften. Außerdem theilte man die Hochzeiten, hinsichtlich der entfernteren Verwandten, in 4 Classen ein. In der ersten waren nur 12 Paare, in der zweiten nur 8, in der dritten nur 6, in der vierten Classe nur 4 Paare, dann eben so viele Speisen nach Verhältnis der Classen vergönnt. Das Verschicken des Gebäckes, Feierlichkeiten bei Verlobnissen und Vorabenden so wie Confecten von Zuckerwerk bei Hochzeitsfesten waren gänzlich untersagt. Zur ersten Classe gehörten Senatoren, Capitularen, der Drator und Stadtphysicus; zur 2ten Classe Stadtprediger, Schullehrer, Secretarien, Communitätsverwandte und Vorsteher der ansehnlichsten Zünfte; zur 3ten Classe alle übrigen Bürger der Stadt und zünftige Handwerker aus den Vorstädten; zur 4ten Classe endlich alle Einwohner der Vorstädte. Aus dem District wurden zur 3ten Classe gerechnet: Beamte und Geschworne; zur 4ten die übrigen Einwohner. Doch diese vernünftige Einschränkung eines verderblichen Aufwandes konnte nicht lange Stand halten, und wohin das Uebermaß hierin ausgreift, liegt fast täglich, mit wenigen Ausnahmen, vor Augen.

125

125

8.

Im J. 1723 erschien zu künftiger Observanz ein Rathschluß wegen Dienstbotenlohn, in vier Artikeln. Laut erstem Artikel erhielt ein großer Knecht bei 6 Pferden 30 fl.
 Ein Mittelknecht bei 4 Pferden 25 »
 Ein Knecht bei 2 Pferden oder Vorreiter bei 6 Pferden 15 »
 Ein Dienstknecht ohne Pferde 12 »
 Eine große Dienstmagd 15 »
 Welche aber bei großen Wirthschaften harte und schwere Arbeit that 20 »
 Eine Mittelmagd, die neben andern diente 12 »
 Eine neue, unerfahrene Magd 6 »

Sonst durfte außer den Schuhen, Gemächten und Flitzereien quocunque sub titulo nichts weiter gegeben werden, bei Strafe von 12 fl. Weniger aber zu geben oder zu nehmen blieb Jedermann unverwehrt. — Wer sich muthwillig dem Dienste entzog und in der Stadt aufhielt, ward registrirt und den Zinsen unterworfen, weshwegen die Wirthe, bei denen sich derlei Gesinde aufhielt, selbe den Zinsextractoren bei 12 fl. Strafe anzeigen mußten.

Derzeit möchte sich die bedeutende Differenz einer 3- bis 4fachen Dienstlohnhöhe herausstellen. —

9.

Ueber die Nothwendigkeit von Vereinsanstalten liefern auch frühere Zeiten häufige Beweise. Im J. 1744 entstand die sogenannte Feuercasse. Der damalige Senator und Nachbarschaftswortmann der Rühmarkter und obern Schwarzgässer Nachbarschaft Herrmann stiftete eine Brandversicherungsgesellschaft einiger Mitglieder, welche durch den Zutritt anderer Nachbarschaften sich bald vermehrte. Die Einlage bestand vierteljährig in 75 Den. Bei Erb- und Verkaufsfällen zahlte man 1 fl. in die Casse, wogegen Jedem, welcher verunglückte oder sein Haus mit Ziegeln decken wollte, aus den Interessen so viel, als auf ihn kam, nebst dem, was er eingelegt hatte, wenn er aus der Gesellschaft treten wollte, zugesichert, so wie Derjenige, welchem man bei Feuersbrünsten das Haus abdeckte, schadlos gehalten ward. Gleich beim ersten Quartal betrug die Einlage 17 fl. 95 Den. In fünf Quartalen war die Zahl der Mitglieder 27. Der Fond 110 fl. 17 Den., in 2 Jahren 244 fl. 85 Den. Das Geld konnte nur gegen Silberpfand ausgeliehen werden. Ueber die Casse wachten, unter Aufsicht des Stiffters, 2 Mitglieder. Zwischen Weihnachten und dem neuen Jahre trat die Gesellschaft zusammen, um vom Cassastand Kenntniß zu nehmen. Sobald ein Capital da war, das sich durch sich selbst vervielfältigte, so hörten die jährlichen Einlagen auf. Mit Hermanns im Jahre 1763 erfolgten Tode erkaltete der Eifer der Theil-

nehmer. Durch Zufall war während der Dauer der Gesellschaft kein Mitglied verunglückt. Deswegen wollten einige ihre geleisteten Beiträge heraushaben, und weil die Wenigen, welche die Fortsetzung des Instituts wünschten, überstimmt wurden, so theilte man den gesammelten Fond auf. Es kamen über 100 fl. auf jeden aus der Gesellschaft, die sich sofort auflösete.

(Schluß folgt.)

Verhandlungen über theilweise Judenemancipation in Großbritannien.

(Fortsetzung.)

Die Toleranz, auf welcher die vorliegende Bill beruht, scheint mir nicht die ächte, sondern jene falsche, die mit religiösem Indifferentismus zusammenfällt. Bedenken Sie zumal, meine Herren! den Zustand, die Geschichte, die neueste Geschichte unseres Landes. Von welcher Art sind die Schwierigkeiten und verwickeltesten Fragen, die in Bezug auf alle 3 Königreiche vor dem Parlament liegen? Sind es nicht Fragen, welche die christliche Religion betreffen? — Fragen, in welche schon durch die Verschiedenheit der christlichen Bekenntnisse im Reich Meinungszwiespalt und leider auch Leidenschaft und Animosität genug getragen wird? Gibt es nicht Fragen, welche, wiewohl nicht an und für sich religiöser Natur, doch mit Religionsfragen aufs Engste verwoben sind? Ja, gilt dies nicht von unserer ganzen innern Politik? Wenn wir auf England blicken, hatten wir da nicht die Kirchensteuerfrage, und haben wir sie nicht annoch? Hatten wir nicht die Fragen der Volksschulen und der Kirchengausdehnung, und haben wir sie nicht noch jetzt? Wenn wir auf Schottland blicken, ist die Ernennung der Geistlichen in der dortigen Staatskirche nicht eben jetzt die Frage, welche das politische und gesellschaftliche Leben der Schotten am tiefsten bewegt? Irland brauch' ich leider gar nicht zu erwähnen, denn Jedermann weiß, wie mächtig dort die religiösen Differenzen auf die staatlichen Dinge einwirken, und mit wie unermesslichen Schwierigkeiten daher die Legislatur in Bezug auf Irland immer zu kämpfen hatte und noch hat. Man sagt indessen: da ihr die Römisch-katholischen nicht nur zu Gemeindeämtern, sondern auch in's Parlament belassen habt, so müßt ihr den Juden die gleiche Vergünstigung erzeigen. Ich antworte: mit nichten. Die römischen Katholiken sind, aller Meinungsverschiedenheit im Einzelnen ungeachtet, durch das allgemeine Band des Christenglaubens mit uns vereinigt, sie glauben mit uns an den Erlöser und die Erlösung; das ist nicht der Fall bei den Juden. Zudem war eine noch längere Ausschließung der Millionen römischer Katholiken von den Rechten unserer Verfassung unthunlich geworden, wäre auch ungerecht gewesen, da sie Jahrhunderte lang unter dem Druck der englischen Gesetzgebung gelitten. (Hört, hört! von der ministeriellen Seite.) Der Druck galt theils ihrer Confession, theils ihrer Heimath. (Hört!) Ein Anderes ist es mit den Juden. Ihre Zahl ist so klein — kaum 18,000 im ganzen Lande — sie

verschwinden so in der Masse unserer Staatsgesellschaft, daß nicht, wie bei den Katholiken, die dringende Nothwendigkeit vorliegt, eins von den Principien unserer Verfassung aufzugeben, um sie, erst in die Gemeindeämter und bald darauf in's Parlament zu belassen, damit sie hier, die Nichtchristen, über die Angelegenheiten eines christlichen Staatshaushaltes mitsprechen und mitstimmen. Vermöge ihrer Anzahl und Stellung, wie gesagt, haben die Juden kein moralisches Gewicht in unserer Gesellschaft, und was ihre Interessen betrifft, so ist mir unbekannt, daß sie in England über irgend einen Druck zu klagen hätten. Es fehlen ihnen bloß die politischen Rechte. (Ironisches Hört!) Wenn erst der Religionsunterschied kein Grund mehr sein darf zur Disqualification eines Engländers, dann giebt es gar keine mehr. (Bedeutsames »Hört!« von Hrn. Hume.) Ja, wenn es gleich gelten soll, ob ein Mensch Jude oder Christ ist, dann will ich noch lieber von aller Ver-

mögensqualification für gemeindliches und parlamentarisches Wahlrecht absehen, denn die Religion ist doch wohl wichtiger, als der Steuerfuß. (Hört!) Also noch einmal! England ist ein christlicher Staat, und ich hoffe, er soll es bleiben, denn im Christenthum ruhen die starken Wurzeln unserer Kraft; diese Bill aber rührt an das Grundprincip unsers Staats, und darum trage ich darauf an, daß sie heute über sechs Monate zum 3tenmal gelesen (verworfen) werde.« Hr. Pringle (Presbyterianer) unterstützte das Amendement mit ächt schottischem Glaubenseifer. Die Bill bezeichnete er als eine Verletzung der Constitution, das jüdische Volk als eine Art von National-Abasverus, welcher zur Strafe für ein ungeheures Nationalverbrechen irre wandte auf Erden, und ein höheres Geschick zu erfüllen habe, als von einem Parlament ihm be-
stimmt werden könne.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Herrmannstadt, 23. April 1841.

Meinem Versprechen gemäß will ich auch über die Leistungen unserer Bühne im Allgemeinen berichten und hiermit gerne bekennen, daß wir besonders im Schauspieler recht gelungene Darstellungen vorüberschreiten sahen.

Daß wir somit mit der Besetzung unserer Bühne zufriedengestellt sind, beweisen die meistens vollen Häuser, und ich erwähne nur, daß wir in dem Wirken, besonders der ersten Mitglieder unseres Schauspieler, der Mad. Huber und Ule. Hubatschek, der Herren Kreibitz, Denemy, Esclair, Gebauer und Horn immer mehr erkennen, wie sich dieselben durch unermüdetes Bestreben angelegen sein lassen, uns die seltsamsten Genüsse zu bereiten, wofür ihnen auch stets der allgemeine Beifall zu Theil wird. Als die gelungensten Vorstellungen verdienen bezeichnet zu werden »Hamlet,« »Herr und Diener,« »Die Ahnfrau,« in welcher letzterem Stücke als Graf Vorotin Herr Blankowsky zum erstenmal auftrat und sich einer günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte. Den Jaromir gab Herr Denemy etwas zu viel schreiend und tobend und schien in eine Coullissenreißerei verfallen zu wollen. Gediegen und wahrhaft ausgezeichnet ist dagegen sein Hamlet zu nennen, in welcher Rolle er nicht bald einen Rivalen finden dürfte. Ein empfehlendes Zeugniß, ein klangvolles reines Sprachorgan, Fleiß und Lust zum Spiele beweisen, daß hauptsächlich in letzter Hinsicht uns Herr Denemy den Abgang eines Hensel wenig fühlbar machen wird. — Auch die übrigen Mitglieder bemühen sich, das Publikum zufrieden zu stellen, weshwegen wir auch bisher noch immer ziemlich gerundete und gelungene Darstellungen zu sehen bekommen haben.

Die Besetzung der Localposse im Ganzen genommen kann füglich noch nicht besprochen werden, weil bis jetzt außer dem »Lumpacivagabundus« in diesem Genre nichts geleistet wurde. Hr. Freiwahl, der bei diesem Anlasse in der Rolle des Zwirn-

zum erstenmale auftrat, schien zu gefallen und erntete Beifall, nur würden wir ihm wohlmeinend rathen, die wahre Komik nicht mit gemeinen Zweideutigkeiten zu besetzen.

Hinsichtlich der Oper dürften wir uns dem Anscheine nach auf manchen angenehmen Abend freuen. Die bis nun gegebenen Opern »Norma« und »die Unbekannte« führten uns 4 neue Mitglieder und zwar: die Ulles. Karoline und Jeni Ney, dann die Herren Wind und Püchler vor. — Ule. Karoline Ney, welche statt unserer unvergesslichen Mad. Frieße als Adalgisa zuerst auftrat, löste ihre Aufgabe auf die glänzendste Weise. Eine angenehm jugendliche, kraftvolle Stimme, viel und richtiges Spiel, dann eine treffliche Schule sind gewiß ausgezeichnete Eigenschaften, welche bei Sängerinnen einer Provinzialbühne nicht leicht gefunden werden. Ihre Schwester Jeni, welche für das Localfach bestimmt sein soll, doch hierin noch nicht verwendet wurde, scheint für die Nebenrollen in den Opern hinlängliche Stimme und Talent zu besitzen. — Ueber die Herren Wind und Püchler mögen wir vorläufig den Stab noch nicht brechen, doch dünkt mir, daß unserer Direction zu dieser Acquisition nicht sonderlich zu gratuliren sei. Für zweite Partien können die beiden Herren wohl noch verwendbar sein, aber einen Sevir und Drovist sollen sie sich nicht einfallen lassen zu singen. — Mad. Herz, unsere Prima Donna und ihren Gatten erwähne ich deshalb erst jetzt, weil sie uns alte Bekannte sind und es in der Billigkeit liegt, den neuen Mitgliedern den Vorrang zu geben. Mad. Herz sang in obigen zwei Opern die Titelpartien und löste auch heuer jeden Theil ihrer Aufgaben mit glücklichem Erfolge. In der Unbekannten standen ihr Herr Huber und ihr Gatte würdig und verdienstlich zur Seite. Ueberhaupt schien es mir, als wenn dieses Kleeblatt an Kraft und Umfang der Stimmen gewonnen hätte.

K—h.

125

Zukunft, Ostermontag 1841, Nachmittag 4 Uhr. *)

Draußen tödt und donnert es, gießt, bligt und hagelt es, (in allem Ernst) meine projectirten parties de plaisir sind im strengsten Sinne des Wortes zu Wasser geworden und ich sehe mich so in die vier Wände meines Zimmers eingekerkert. Gratuliren oder condoliren Sie sich vielmehr zu diesem Umstand, denn er bringt mir den Gedanken auf, Ihnen wieder zu schreiben und Sie mit den hiesigen Ereignissen der jüngsten Zeit bekannt zu machen.

Vor allen Dingen vernehmen Sie, daß der ci-devant Obrist Cimpiniano von dem regierenden Fürsten begnadigt und aus seinem Exil zurückberufen, sich seit zehn Tagen innerhalb der Mauern unserer Stadt befindet. — Sein Gesundheitszustand ist sehr zerrüttet und sein Aussehen geisterhaft. Daß diese Milde des Fürsten zu vielfachen Vermuthungen Anlaß gibt, können Sie sich leicht denken.

Louis Soullier und Mademoiselle Laura de Bach hatten für heute ein großartiges Wettrennen im Hofe der Infanteriecaserne auf Dialou Spiri arrangirt; leider aber betrügt uns Herr Jupiter Pluvius heimtückischerweise um dieses hierorts ganz neue Schauspiel und stiehlt überdies pour comble du malheur der Direction eine Einnahme von wenigstens 600 Dukaten tout bonnement vor der Nase weg; (weiß es Gott, die Direction bedarf solcher Einnahmen —) das wird sie ihm nie vergeben — wenn auch das Publikum weniger unverschämlich sich zeigen sollte.

*) Durch einen höchst unangenehmen Vorfall gelangte dieser Brief 8 Tage später in un're Hände. Die Red.

Ja mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu rechten
Und der Himmel trübt sich schnell.

Herrn Joureaux, Director des französischen Vaudeville's in Jassy, wurde auf sein Ansuchen von hiesiger Regierung die Erlaubniß ertheilt, während der diesjährigen Sommerfaison ein Abonnement von 32 Vorstellungen zu geben, das schon mit dem 1. Mai a. St. beginnen soll. Derselbe ist bereits nach Jassy zurückgekehrt, um die Mitglieder seiner Gesellschaft, dem Vernehmen nach sämmtlich von ihm neu in Paris engagirt, abzuholen und unverzüglich mit ihnen unsern lang verschlossenen Tempel Thaliens zu eröffnen.

Wädhren Sie uns doch mit den Sünden ihrer Vorgänger, die in traurigem Andenken bei uns seh'n und jetzt in der Provinz den Teufel am Schwanz zieh'n, auszusöhnen vermögend sein. — Wollen seh'n.

Es hat aufgehört zu regnen, die Sonne tritt freundlich blinkend hinter vergoldetem Gewölke hervor und scheint mit hellen, majestätischen Strahlen auf dies Blatt; können Sie's mir verargen, wenn ich, geblendet von ihnen, nach Hut und Stock greife, Ihnen freundlich gute Nacht sage und mit dem Versprechen baldiger Wiederkehr von Ihnen scheide? — Ein Fläschchen mit Rosenwasser in meiner Tasche erinnert mich an unausschiebbare Geschäfte.

Ah, warum bin ich nicht in Rußland heute! —
Sie errathen wohl warum?

Adieu.

Einer.

Feuilleton.

Anepiographische Neuigkeiten.

In einem Berichte des Erdélyi Hirado aus Klausenburg vom 16. April, den auch der Siebenbürger Bote mittheilt, heißt es: »Im Maroscher Stuhl und nach den von dorthier gelangten Anzeigen theilweise auch hier in Klausenburg ist kürzlich eine Gesellschaft von 12 falschen Spielern eingefangen worden, welche von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen und durch Karten und Würfel dem leichtgläubigen Volke auch seinen letzten Pfennig abzulocken verstanden. Sechs dieser Gauner sind aus Klausenburg, einer aus dem Udvarhelyer Stuhl, einer aus dem Küküllöer, einer aus dem Preßburger, einer aus dem Biharer, einer aus dem Zempliner Comitat und einer aus Großwardein gebürtig, ihrer Nationalität nach sind sie größtentheils Juden und Zigeuner. Bei ihrer Vernehmung entschuldigeten sie sich damit, daß sie von den betreffenden Herrschaftsbeamten und Ortsvorstehern gegen Erlag einer Abgabe die Erlaubniß erlangt hätten, auf den Jahrmärkten ihr Spiel zu betreiben. Das königl. Landesgubernium, welchem diese Erhebungen vorgelegt wurden, hat, dem Vernehmen nach, den Befehl ertheilt, nachzuforschen, ob diese Aussage in der Wahrheit gegründet sei, um in diesem Falle die Schuldtragenden zur Rückzahlung der erhobenen Abgabe

zu verhalten, und dieselben, besonders wenn sie wirklich öffentliche Beamte sind, streng zu bestrafen. Wir halten es beinahe für unmöglich, daß sich, besonders unter den öffentlichen Beamten, Leute von so verächtlichem Charakter finden sollten, daß sie fähig wären, um schändlichen Gewinn das Wohl und die Habe des ihrer Obforge anvertrauten Volkes zu verkaufen. Wir werden uns alle Mühe geben, zu erfahren, was in Wahrheit an dieser Angabe ist, um entweder zu erklären, daß dieselbe bloß eine elende Ausflucht der eingefangenen Gauner sei, welche Niemanden zum Nachtheil gereichen kann, oder diejenigen, welche sich wirklich eine solche schändliche Verfahrungsweise zu Schulden kommen ließen, verdienstermaßen der öffentlichen Verachtung Preis zu geben.«

Briefkasten.

Kézdi Pollyán, S. D.: Ihren Bericht vom 21. d. erhalten wir so eben (28. Nachmitt.), wir wissen nicht, wie es möglich war, daß derselbe 7 Tage, da er doch in so viel Stunden hätte ankommen können, laufen konnte. Die Aufnahme folgt im nächsten Blatt. Alle übrigen Briefe, die nicht per Post beantwortet wurden, werden das nächste Mal erledigt.

Berichtigung.

Im Satelliten Nr. 31, Seite 123, Zeile 10 lese man statt seltsame Entschuldigungsgründe.